Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift

Band: 1 (1834)

Heft: 2

Artikel: Uebersicht der heutigen Taktik mit Bezug auf die Militärverhältnisse der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91327

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diese Zeitschrift erscheint am 1. und 16. jeden Monats in Burgdorf. Die Versendung per Post ist frei bis an die Grenze des Kantons Bern. Alle löblichen Postämter, auch gute Buchhandlungen nehmen Bestellungen darauf an.

Helvetische Militär-Zeitschrift.

Der Preis für sechs, je aus 2—3 Bogen bestehende Lieferungen (Text und Lithographien), oder für ein Quartal ist 24 Batzen. Die Zeile Einrükkungsgebühr 1 Bz. Briefe und Gelder franko. Adresse an die Redaktion.

1. Januar. № 2. 1834.

Uebersicht der heutigen Taktik mit Bezug auf die Militärverhältnisse der Schweiz.

(Fortsetzung.)

II. Kapitel. Das Terrain in Beziehung zum Gefecht; Stellungen, militärische Posten.*)

Nachdem im vorigen Kapitel von den Grundgefechtsformen der einzelnen Waffen die Rede war, und auch ganz allgemein die Beziehungen aufgeführt wurden, welche jede Waffe für sich zum Terrain hat, soll jetzt das ganze Verhältniß zwischen Terrain und Gefecht, also die Bedeutung der Stellungen und militärischen Posten näher besprochen werden. — Eine gute Stellung muß die Entwicklung der feindlichen Massen erschweren, die der eigenen Truppen aber begünstigen, so daß der Feind verhindert wird, alle seine Truppen zum Gefecht zu bringen, wir aber alle unsere Kräfte anwenden können: wodurch denn eine Ueberlegenheit auf unserer Seite entsteht, welche uns den Sieg bringen wird. — Dieses wird aber niemals durch die Stellung allein bewirkt, sondern nur durch richtige Verwendung der Truppen in derselben, durch geschickte Benutzung derjenigen Vortheile, welche uns die todte Natur darbietet. — Außer den eigentlichen Gefechtsbeziehungen kommen bei der Wahl jeder Stellung noch gewisse allgemeine Verhältnisse in Betracht, die einen entscheidenden Einfluß nicht nur auf das nächste Gefecht haben, sondern auf den Ausgang des ganzen Krieges. Jede Stellung muß vor allem diesen allgemeinen Operationsverhältnissen genügen, nnd eine Stellung, welche für das Gefecht noch so vortheilhaft sich zeigt, ist fehlerhaft, wenn die Lage dem großen Operationsplan nicht entspricht. — Hier ist nun erste Bedingung, daß die Rückzugslinie hinter der Mitte der Aufstellung liege, und rechtwinklich auf dieselbe stoße. (Fig. 1. a.) Bei jedem Gefecht muß man auf den Fall eines Unglücks gefaßt seyn, der Rückzug muß daher so geschehen können, daß unsere Truppen nicht abgeschnitten werden, damit aus dem Rückzug nicht die Niederlage und völlige Auflösung unserer Armee erfolge. — Geschlagene und verfolgte Truppen können aber nur gerade zurückgehen, weil der Feind bei jeder Seitenbewegung einen eben so kurzen, wo nicht kürzern Weg zu machen hat, als sie, um ihnen zuvorzukommen. Dies liegt in der geometrischen Natur der Sache (Fig. 1. b).

Jede gute Stellung bezieht sich auf ein Annäherungshinderniß, welches dem Feind nicht erlaubt, in deployirter Schlachtordnung an uns heranzurücken. Dieses Annäherungshinderniß wird entweder durch das Terrain selbst dargeboten, oder durch die Kunst geschaffen. Der Feind muß dasselbe in Colonnen passiren. Er erleidet indessen das stärkste Feuer von unseren Canonen und Tirailleurs. Fängt er endlich an, sich diesseits zu entwickeln, so wird er von unsern bereits in Schlachtordnung aufgestellten Truppen angegriffen, und in das Defilee zurückgestürzt. Auf diese Weise kann eine geringere Zahl den stärkern Feind lange aufhalten, und ihm überhaupt das Vordringen in dieser Richtung unmöglich machen (Fig. 2). Aus diesem allgemeinen Gang des Gefechtes folgt nun die nähere Beschaffenheit — des Annäherungshindernisses, — unserer Geschütz- und Tirailleuraufstellungen, — und des Terrains znr Aufstellung unserer Angriffscolonnen.

Annäherungshinderniß. Dieses wird durch die Kunst, oder durch einen Fluß oder Bach, durch einen Gebirgspaß, überhaupt durch jeden Terraingegenstand gebildet werden, der den Feind nöthigt seine Gefechtsaufstellung aufzuheben, und in Colonnen zu debouchiren. Man wird, wo es nur irgend Zeit und Mittel erlauben, der Natur durch die Kunst nachhelfen. Ein kleiner Bach kann leicht durch einige rasch anzubringende Vor-

*) Hierbei eine Steindrucktafel.

richtungen zu größerer Tiefe angestaut werden. Die meistens daran stehenden Bäume werden umgehauen, und in einen Verhau verwandelt ꝛc. — Die beste Lage des Hindernisses wäre wohl in wirksamer Schußweite vor den Geschütz- und Tirailleuraufstellungen, damit der Feind, während er schon in die Schwierigkeiten des Annäherungshindernisses verwickelt ist, noch dazu den größten Verlust durch unser Feuer erleide. Bietet das Terrain diese günstige Lage nicht selbst dar, so wird man sie durch Kunst hervorzubringen trachten. — In den meisten Fällen wird das Hinderniß, das man wählt, ein Fluß oder Bach seyn; gewöhnlich aber pflegen unmittelbar an ihren Ufern bewohnte Orte zu liegen, und Bäume und Gestrüpp daran zu stehen, und diese sind nicht in der militärischen günstigen Lage dahinter (Fig. 3). Auch mangelt meistens die Zeit, um solchen Terrainbeschaffenheiten durch Arbeit die erwünschten Eigenschaften zu geben. In solchen Fällen muß man dann das Hinderniß selbst, und namentlich das Gebüsch und die Orte an demselben mit Geschütz und Tirailleurs besetzen, damit der Feind da nicht gedeckt das Hinderniß passire, und seinerseits diese Orte zu günstigen Aufstellungen benutze, um aus ihnen zu debouchiren, nachdem er unsere Artilleristen und Tirailleurs zum Schweigen gebracht hat.

Auf dem schweizerischen Kriegstheater laufen die Gewässer häufig in tief eingeschnittenen Thälern mit steilen Rändern, die nur an einzelnen Stellen und zwar sehr beschwerlich zu passiren sind. Da wird es meist am Besten seyn, den Fluß oder Bach mit seinem Thal zusammen als das Hinderniß anzusehen, und das Geschütz wie die Tirailleurs so aufzustellen, daß sie den Feind während seines mühsamen Ersteigens des Thalrandes beschießen; hinter dem Thalrand aber Massen bereit zu halten, die sich in dem Augenblick auf den Feind stürzen, wenn er oben ankommt und sich entwickeln will. Bei guter Disposition und energischer Ausführung wird er in das Thal zurückgeworfen werden (Fig. 4). — Wie aber auch Lokalität die Besetzung der Stellung modifiziren kann, so ist es doch immer nachtheilig, Truppen jenseits des Terrainhindernisses aufzustellen, denn hierdurch geht gerade der beabsichtigte Vortheil verloren, den Feind zu beschießen und anzugreifen, wenn er im Passiren des Hindernisses verwickelt ist. Müßten endlich unsere hinübergeschickten Truppen zurück, so würde sich der Feind an sie anhängen, unser Geschütz könnte nicht feuern, um die eigenen Truppen nicht zu beschädigen, und so würde der Feind auf leichte Weise sich in Besitz des Hindernisses setzen. — Auch diese Regel hat ihre Ausnahmen, wenn Städte, Dörfer, Wäldchen, mit einem Worte Terraingegenstände, welche sich zu militärischen Posten eignen, auf beiden Seiten des Flusses, Baches ꝛc. liegen. Dann muß man auch die jenseitigen Theile dieser Orte besetzen, und diese Punkte werden in solchen Fällen die Bollwerke bilden, von welchen aus die anrückenden feindlichen Colonnen in ein kreuzendes Feuer genommen werden (Fig. 3). — Man sieht hieraus, daß sich keine immer geltenden Schemas für Stellungen geben lassen. Aber der Grundsatz bleibt fest, den Feind, während er über das Hinderniß debouchiren will, in das stärkste Artillerie- und Tirailleurfeuer zu nehmen, wobei unsere Truppen durch das Terrain möglichst geschützt sind, ohne daß sich der Feind bei ihrem Rückzuge an sie anhängen könnte. Wie diese stets gültige Regel im einzelnen Fall angewendet werden soll, muß dem Nachdenken der Führer überlassen bleiben. — In der Schweiz wird das Annäherungshinderniß häufig ein Gebirgspaß seyn, ein Weg, welcher durch rauhe und unübersteigliche Bergpartien zu beiden Seiten eingeschlossen ist (Fig. 5). Die Besetzung geschieht nach den nämlichen Grundsätzen. Tirailleurs und Geschütz beschießen den engsten Theil des Passes, und Colonnen stehen hinter der Enge, bereit auf den debouchirenden Feind zu fallen (siehe Seite 6 Nr. 1 der Militär-Zeitsch., Gefechtsweise der franz. Inf. 1796) (Fig. 5).

Geschütz- und Tirailleuraufstellungen sollen das Hinderniß unter das stärkste Feuer setzen. Sie werden diesen Zweck um so länger erfüllen können, je mehr ihnen das Terrain oder die Fortifikation Schutz gegen das feindliche Feuer bietet. Jede Stellung ist haltbarer, wenn einige feste Posten das Hinderniß bestreichen. Bewohnte Orte, Waldpartien ꝛc. setzt man in Vertheidigungsstand. Solche Posten können nur mit großen Verlusten genommen werden, und der Feind kann ihnen in der Nähe nicht vorbeigehen. *) (Es wird über den praktisch wichtigen Punkt, das Gefecht um solche Posten, am Ende dieses Kapitels in der nächsten Numer weiter gesprochen werden.)

Das Terrain zur Aufstellung des Gros muß so beschaffen seyn, daß sich unsere Truppen dahinter verdeckt bewegen können, um den Feind unerwartet, wo es am Vortheilhaftesten ist, anzugreifen. — Daß das diesseitige Terrain das jenseitige überhöhe, ist schon wegen der bessern Geschützwirkung wünschenswerth, ganz besonders aber deshalb, weil wir alsdann in dem Fall sind, alle Bewegungen des Feindes überschauen, die unserigen aber verbergen zu können. — Ferner ist sehr dahin zu streben, daß die Stellung in beiden Flanken gedeckt sei, denn der Feind, um den Schwierigkeiten in der Front auszuweichen, wird wahrscheinlich einen Flankenangriff unternehmen. Um diesen unschädlich zu machen, muß das Terrain günstig seyn; anderntheils muß für diesen Zweck eine starke Reserve bereit gehalten werden. — Wenn nicht beide Flanken durch Terrainhindernisse geschützt sind, so muß es wenigstens eine seyn, damit alle Reserven für die nicht durch Natur geschützte verwendet werden können. — Endlich muß die hinter

*) Diejenigen unserer Leser, welche beim letzten russisch-polnischen Kriege den Begebenheiten mit militärischen Interesse gefolgt sind, werden sich hier des Erlenwaldes in der Schlacht von Grochow erinnern.

der Stellung liegende Gegend einen möglichen Rückzug begünstigen; namentlich dürfen keine bedeutenden Terrainhindernisse unmittelbar im Rücken der Aufstellung liegen.

Es ist schon gesagt, daß der Feind dem schwierigen Frontalangriff auszuweichen versuchen, und bemüht seyn wird, die Stellung in einer oder der andern Flanke anzugreifen. Es ist daher gut, wenn die Frontalstellung solche Vortheile hat, daß sie schon durch einen Theil unserer Truppen zu halten ist, so daß eine starke Reserve übrig bleibt, die gegen den feindlichen Flankenangriff verwendet werden kann. Dann begegnet dem Feinde, was er uns zufügen wollte: er erleidet nämlich selber einen Flankenangriff. Gelingt dieser, so wird der Sieg für uns entschieden seyn. — Damit dies nun erreicht werde, müssen unsere Reserven unerwartet auftreten, und also das Terrain sowohl ihre anfängliche Aufstellung, als auch ihre nachherige Bewegung verbergen und überhaupt befördern. Dies ist einer der wesentlichsten Punkte bei jeder zu wählenden Stellung. — Sollte der Feind durch die Terrainverhältnisse, oder durch Mangel an richtiger Führung abgehalten werden, eine unserer Flanken anzugreifen, so müßten wir ihm darin zuvorkommen. — Gefechte um Stellungen werden auch für den Vertheidiger immer nur dadurch zu Gunsten entschieden, daß er auf einem Punkte einen kräftigen Angriff unternimmt. Wollen wir nun von der Front aus gegen den Feind vordringen, so wird das vorliegende Hinderniß uns in dieselben Schwierigkeiten und Nachtheile verwickeln, die es dem feindlichen Angriff entgegenstellt. Auch wir würden im heftigsten feindlichen Feuer auf einem oder mehrern Pnnkten debouchiren müssen, und während wir jenseits uns formiren wollten, von überlegenen Massen angegriffen und zurückgeworfen werden. — Man geht daher nicht gern von da aus in die Offensive über, sondern sucht mit einem Theil der Kräfte den Feind hier durch Scheingefechte festzuhalten. Eine starke Reserve bleibt in der Nähe der offensten Flanke anfangs in Bereitschaft, bis sich die Art und Weise des feindlichen Angriffs ausgesprochen hat. — Zeigt es sich, daß uns der Feind in der Flanke angreifen will, so kommt ihm die Reserve zuvor. Zeigt sich, daß der Feind alle seine Kräfte gegen die Front unserer Aufstellung verwendet, so geht unsere Reserve von der Flanke aus in die Offensive über, und wenn es ihr gelingt den Feind zu überraschen, so wird er geschlagen werden.

Der Vortheil des Flankenmanöuvres ist zu augenscheinlich, als daß man es nicht in fast allen Gefechten selbst von mittelmäßigen Führern angewendet sehen sollte; aber diese bleiben meistens nur bei der Form stehen. Zu wenig entschieden, um mit Massen aufzutreten, senden sie ein Paar Bataillone den Feind zu tourniren, und — umarmen schon in Gedanken die Victoria. Aber ein geschickter Feind läßt sich durch solche Kleinigkeiten nicht irre führen, er wirft diesen Colönnchen vorläufig die nächsten Truppen entgegen, wodurch sie einstweilen aufgehalten werden; unterdessen dirigirt er seine Reserven so, daß die Umgehungscolonne abgeschnitten und aufgerieben wird; dann wendet er seine Reserve weiter gegen die Flanke unserer eigenen Aufstellung, und rollt diese auf. — Aus jenem fehlerhaften Verfahren sind nun die Regeln zu entnehmen: 1) Umgehungsmanöuvres müssen immer durch bedeutende Massen unternommen werden, — stark genug, um sowohl auf der Flanke des Feindes imposant aufzutreten, als um auch noch eine Reserve bilden zu können, welche mögliche Gefahr abwendet. — 2) Jedes Manöuvre gegen die Flügel des Feindes muß für den Fall eines Unglücks einen sichern Rückzugspunkt hinter sich haben, damit die tournirenden Truppen nicht in den Fall kommen, selbst abgeschnitten zu werden. — Besonders für Manöuvres dieser Art verwendete Napoleon seine Reserven. Er war in allen Schlachten bemüht, diese so stark wie möglich zu erhalten. Keiner von den Marschällen, nur der Kaiser selbst verfügte über ihre Verwendung, er sparte sie stets für die entscheidenden Schläge auf.

Die Gefechte in vorbereiteten Stellungen haben so große Vertheile für Denjenigen, der sich zuerst im Besitz derselben befindet, daß ein gewandter Feind sie gar nicht unmittelbar, — weder in Front noch auf den Flügeln, — angreifen wird, wenn er in einer weiter ausgeholten Umgehung die Stellung zur Seite liegen lassen kann. Ob er dies kann, hängt von den größern Operationsverhältnissen ab. Eine Stellung, welche auch im weitern Bereich nicht umgangen werden soll, muß eine solche Lage haben, daß der Feind, der vorbeigehen wollte, von seinem Rückzugspunkte abgeschnitten würde, ohne daß wir in den gleichen Fall kämen.

Das Nähere über Verwendung der Truppen in der Stellung folgt theils aus dem Bishergesagten, theils aus der im ersten Kapitel entwickelten Natur der verschiedenen Waffen. — Die Truppen können folgende drei Bestimmungen erhalten: 1) Beobachtung in Front und Flanke; 2) Gefecht in der Front; 3) Reserven für offensive und defensive Zwecke auf den Flügeln.

1) Beobachtung in Front und Flanken. Für das Gefecht in der Stellung ist es von höchster Wichtigkeit, die Art und Weise des feindlichen Anrückens zu kennen. Ebenso müssen feindliche Parteien abgehalten werden, sich unserer Stellung so sehr zu nähern, daß sie dieselbe einsehen könnten. Deshalb werden vor Anfang des Gefechts, in der Richtung nach vorne sowohl, als in der Richtung seitwärts, leichte Truppen vorgeschoben, um einen Vorhang vor unsere Aufstellung zu ziehen, der uns zugleich in den Stand setzt, den feindlichen Angriff zu rekognosciren. — Die vor der Front stehenden leichten Truppen werden wohl thun, sich bei stark andringendem Feinde nicht gegen das Annäherungshinderniß zurückzuziehen, wo sich der Feind an sie anhängen könnte, und unsere Geschütze und Tirailleurs vom Feuern ab-

gehalten würden. Diese Truppen müssen sich vielmehr auf die Flanken zurückziehen, und die Richtung, welche ihnen gegeben wird, kann zu allerhand Kriegslisten benutzt werden, über die vielleicht andern Orts Näheres gesagt werden mag. — Da es bei Auswahl der Stellung sich vorzüglich darum handelt, ein uns günstiges Terrain auf den Flügeln zu haben, so werden für Beschaffenheit des Terrains auf diesen Punkten zwei Fälle eintreten können: 1) völlig impraktikables Terrain (wenigstens für Massen); 2) mehr oder minder bedecktes, welches aber noch die Bewegung der Massen gestattet. Rücksichtlich des 1sten Falls muß man sich hüten, ein Terrain zu rasch für impraktikabel zu erklären. Irrthümer dieser Art haben den Armeen oft großes Unglück zugezogen. Nur ein See, oder ein breiter Strom, den der Feind in unserer Nähe nicht passiren kann, oder ganz (wenigstens für Massen) unersteigliche Gebirgspartien, decken für sich schon unsere Flanken. Bei andern Terraingegenständen müssen immer lebendige Streitmittel hinzukommen, um gegen Umgehungen von dieser Seite zu sichern. Ist das Terrain in der That für den Feind unüberwindlich, so kann es vielleicht noch von uns benutzt werden, entweder blos zur Beobachtung, oder um wirklich von da aus auf den Feind zu wirken. Besteht z. B. das Terrain auf der Flanke in einer für Massen ungangbaren Gebirgspartie, so wird es doch vielleicht von Einzelnen der Unsrigen zu ersteigen seyn, die von da aus den Feind beobachten, ihn auch wohl mit kleinen Tirailleurunternehmungen necken, was immerhin von einigem Nutzen seyn wird. — Liegt ein See in der Flanke, so würde eine Flottille mit einigen Kanonenböten und schwimmenden Batterien gegen die Flanke des Feindes erwünschte Wirkung äußern. — 2) Mehr oder minder bedecktes Terrain auf der Flanke, welches aber noch die Bewegung von Massen gestattet. Solches Terrain kann nun sowohl vom Feinde benutzt werden, um gegen unsere Flügel, als von uns, um gegen die feindlichen Flügel zu wirken. Jedenfalls wird es der Punkt, wo unsere Reserven, entweder im offensiven oder defensiven Sinne, auftreten müssen. Im einen oder andern Fall ist es nöthig, vom Feinde etwas Näheres zu wissen. — Hat man die Absicht, von Anfang angreifend zu verfahren, so kann man dennoch nicht mit der Thüre ins Haus fallen. Will man vortheilhaft aus einem Hinterhalte gegen des Feindes Flanke losbrechen, so muß die nothwendige Bedingung vorangehen, daß der Feind gegen unsere Front seine Hauptkraft entwickelt habe, denn nur in diesem Falle giebt er überhaupt seine Flanke preis. Daß ein Hinterhalt etwas Späteres und nicht der Anfang des Gefechts sei, liegt schon in dem Worte Hinterhalt. Aber damit das Auftreten unserer Reserven wirklich aus einem Hinterhalte, d. h. überraschend, geschehe, müssen feindliche Eclaireurs (ausspähende leichte Truppen, recognoscirende Offiziere ꝛc.) abgehalten werden, unsere Stellung zu übersehen, und müssen wir zu dem Ende einen Vorhang von leichten Truppen ganz besonders vor unserer Flanke ausbreiten, sowohl um zu sehen, als um nicht gesehen zu werden. In ebenen Gegenden eignen sich zu diesem Zweck Abtheilungen leichter Cavallerie. Für die Schweiz geben sich zunächst hier Scharfschützen und Jäger, als leichte Infanterie, an die Hand, in solcher Mischung der Abtheilungen durch beide Truppenarten, daß die Scharfschützen besondere Rücksicht fänden. Immerhin aber sollte, wo es das Terrain nur irgend erlaubt, einige Cavallerie dabei seyn, wäre es nur um des raschen Meldens willen; endlich wenn es das Terrain erfordert, einige Artillerie mit Gebirgsaffuttage.

2) Gefecht in der Front. — Für dieses wird ein nach Umständen starker Theil der Infanterie bestimmt, ein Theil der Scharfschützen kann auch hier füglich angewendet werden. Da Artillerie um so besser wirkt, je länger sie an einem und demselben Ort bleiben kann, je mehr ihr Schuß auf voraus bestimmte Punkte gerichtet ist, wo man sich vorher mit Entfernungen, Beschaffenheit des Bodens wegen des Ricoschettirens ꝛc. und mit gedeckten Aufstellungen bekannt machen kann, — so wird es gut seyn, den größten Theil der Artillerie zum Gefecht in der Front zu verwenden. Auch Cavallerie wird hier passend angewendet werden, um sich auf den debouchirenden Feind zu stürzen. Je nachdem das Terrain das Auftreten der Cavallerie erleichtert oder nicht, je nachdem man sie anderweitig braucht oder nicht, wird man viel oder wenig von dieser Waffe für diesen Zweck bestimmen. Uebrigens zeigt sich hier Cavallerie stets als ein wahres Bedürfniß, um dem irgendwo debouchirenden Feind rasch entgegen treten zu können, und ihn früher anzugreifen, als er sich dieseits formirt hat. — Alle diese Truppen werden nun in folgenden beiden Beziehungen angewendet: 1) Tirailleurs und der größte Theil der Artillerie in gedeckten Aufstellungen, um den Feind, während er an das Terrainhinderniß herankommt und hinübergehen will, auf das Wirksamste zu beschießen. 2) Die Masse der Infanterie, die Cavallerie und der Rest der Artillerie verdeckt und nach Maßgabe der wahrscheinlichen Uebergangspunkte aufgestellt, um die Teten des debouchirenden Feindes unerwartet anzugreifen und zurückzuwerfen. — Das Gefecht aller dieser Truppen wird mehr oder minder den Charakter der Scheingefechte tragen, und es gehört dazu eine große Gewandtheit der Führer. Oft ist es gut schwach zu erscheinen, um den Feind zum Angriff einzuladen. Begiebt er sich dann in ein mißliches Verhältniß, so muß man ihm mit größter Energie entgegen treten, und wird seine Lage noch dadurch verwickeln, daß man bemüht ist, stärker zu erscheinen, als es wirklich der Fall ist, daß man ihm also außer der wirklichen Ueberlegenheit auf dem Punkte des Gefechtes noch durch den Schein imponirt. Wiederum muß man sich hüten, selbst in mißliche Lagen zu kommen. Diese delikaten Aufträge bedingen genaueste Erkenntniß des Terrains, und schicklichste Benutzung desselben, so wie aller übrigen

Umstände. Rezepte lassen sich hier nicht geben; für jeden Fall muß etwas Neues erfunden werden. Der Führer muß sich vor Allem ein klares Bewußtseyn über die vorliegende Aufgabe erwerben, dann aber das Terrain so benutzen, daß er so stark erscheint, als der Zweck gerade erfordert. Berge, Wälder, überhaupt verdeckende Gegenstände spielen hier eine große Rolle, weil der Feind ungewiß ist, ob etwas dahinter steht oder nicht.

3) Reserven für offensive und defensive Zwecke auf den Flügeln. — Bei Auswahl der Stellung wird sich dem Aufmerksamen diejenige der beiden Flanken schon bestimmen, wo das Auftreten der Reserven nöthig werden wird. Die Reserven werden bei Anfang des Gefechtes in der Nähe dieses Flügels aufgestellt, in Bereitschaft aufzubrechen, wenn es das Bedürfniß verlangt. — Sobald der Feind unsere leichten Truppen auf den Flanken mit Nachdruck angreift, kann man darauf gefaßt seyn, daß er einen Angriff gegen diese Flanke beabsichtigt. Alsdann muß sich die Reserve bereit halten, um dem entgegen zu wirken. Der Feind wird durch das Terrain meistens gezwungen seyn, seine Umgehungsabtheilungen in mehrere Marschcolonnen zu theilen, auch um eine Colonne durch die andere zu decken. Die Entwickelung aus der Marsch- in die Gefechtsformation wird immerhin längere Zeit dauern. Es wird also darauf ankommen, unsere Reserven zu rechter Zeit aufmarschiren zu lassen, und dahin zu streben, mit unserer entwickelten Schlachtordnung auf die Teten der feindlichen Colonnen zu treffen, und diese rasch und ohne Säumen anzugreifen, damit man sie aufrolle. — Hierbei ist noch zu bemerken, daß unsere gegen die eine dieser Colonnen gerichteten Truppen, von der neben folgenden feindlichen flankirt werden. Deshalb ist es gut, unsere Reserven en echelon (stufen-, staffelweise) auftreten zu lassen; so daß jedes hintenfolgende Echelon die Flanke des vordern deckt. Je mehr solcher Echelons man hat, desto größer ist die Sicherheit, nicht umgangen zu werden (Fig. 6). — Sollte der Feind gegen unsere Front viel Kräfte entwickeln, dagegen unsere Flanken wenig oder gar nicht beachten, so müssen wir ihm mit einem Angriff zuvorkommen. — Unsere Truppen in der Front werden alsdann durch viel Geschützfeuer und Demonstrationen einen Angriff vom Annäherungshinderniß hinaus vorspiegeln, während dessen unsere Reserven sich gegen die Flügel des Feindes wenden. Aus dem Obigen ist zu entnehmen, wie der Schlag ausgeführt werden muß: — Zeitiges Deployiren, — Vorgehen in Echelons, — rascher Angriff, damit der Feind nicht Zeit zu Gegenmaßregeln bekommt.

Was bisher von Stellungen gesagt wurde, bezieht sich nicht nur auf länger vorher gewählte und vorbereitete Positionen, sondern es ist darin überhaupt enthalten, in welches Verhältniß das Terrain zum Gefecht (Angriff und Vertheidigung) treten wird. Befindet sich z. B. eine Truppenabtheilung auf dem Marsch, und ist vorauszusehen, daß man bald mit dem Feinde zusammentreffen wird, so wird sich der Führer umsehen, wo in der Nähe ein Terrain zu finden ist, welches wenigstens annähernd die aufgezeichneten Bedingungen erfüllt. Liegt ein solches Terrain vorwärts, so wird er durch rasches Marschiren dasselbe vor dem Feinde zu erreichen suchen, liegt dasselbe rückwärts, so wird er bis dahin zurückgehen u. s. f. — Da in allen Ländern, welche nicht gerade zu den Steppen gehören, ganz besonders aber auf dem wahrscheinlichen Kriegsschauplatz der Schweiz Gewässer häufig sind, so wird man fast immer im Bereiche einer Stunde eine mehr oder minder vortheilhafte Gelegenheit zu Aufstellungen finden. Gewässer pflegen mit Höhen in Verbindung zu stehen, auch ergießen sie sich in andere bedeutendere. Daher wird man an jedem Bache eine Aufstellung nehmen können, welche ein Annäherungshinderniß vor sich hat, und wo sich auf der Flanke Berge oder größere Gewässer befinden, welche die erwünschte Lage haben, um sowohl uns in dieser Richtung zu decken, als auch eine Offensive von da aus zu begünstigen. — Ob man der Natur durch die Kunst nachhelfen kann, und wie sehr, darüber muß die vorhandene Zeit und das in der Nähe befindliche Material entscheiden. — Eine Truppenabtheilung mag allein auftreten, oder mit andern zugleich ein Gefecht bestehen, sie mag offensive oder defensive Absichten haben, immer wird sie bemüht seyn, das nahe liegende Terrain auf die beschriebene Art mehr oder minder zu benutzen. — Aus dem Gesagten geht hervor, wie solche Stellungen angegriffen werden müssen. In der Front würde der Angreifer auf ein bedeutendes Annäherungshinderniß stoßen, welches der Feind bereits zu seinen Gunsten vorbereitet hat. Er fände, um im feindlichen Feuer zu überwinden, viele Schwierigkeiten, welche den Angriff in dieser Richtung sehr schwer und wahrscheinlich unmöglich machen würden. — Der Angreifende wird sich daher begnügen, gegen die Front des Feindes eine Abtheilung aufzustellen, welche im Stande ist einer Offensive aus der Frontaufstellung des Vertheidigers zu begegnen. Diese wird zugleich einen Angriff hier andeuten, um den Vertheidiger zu veranlassen, so viele Tuppen als möglich auf der Front seiner Aufstellung zu verwenden. Die größte Masse wird der Angreifende gegen diejenige Flanke des Vertheidigers wenden, die sowohl in Beziehung auf eigne Sicherheit, als in Beziehung auf Gefährdung des Feindes sich vorzugsweise qualifizirt. Bei diesem Flankenmanöuvre muß ein Vorhang von leichten Truppen und Benutzung des Terrains zur Ueberraschung beitragen, wie überhaupt beim Angriff der Stellungen dieselben Regeln gelten, welche schon die Grundlage guter Vertheidigung machten. — Wenn in beiden kriegführenden Armeen dieselben Ansichten herrschen, so werden beide Theile sich bestreben, dieselben Punkte zu gewinnen, überhaupt ähnliche Dispositionen machen, und es wird alsdann derjenige Sieger seyn, welcher die größere Geschicklichkeit der Ausführung hat, derjenige, welcher grö-

ßerer Meister in der militärischen Combination ist, in der Kunst, aus einzelnen Erscheinungen auf den Zusammenhang der Absichten des Feindes zu schließen, der Kunst ferner, die namentlich darin besteht, Scheinbewegungen des Feindes nicht für wahre zu halten. Der wird der Ueberlegene seyn, der die Zeit zu benutzen versteht, Der, dem auch nicht ein Augenblick entwischt. Von beiden Theilen können die Dispositionen gut seyn, so daß jede, wenn sie zur Ausführung käme, den Sieg herbeiführen würde. Die Geschicklichkeit aber besteht eben darin, Zeit, Terrain und übrige Umstände so zu benutzen, daß unsere Disposition wirklich zur Ausführung kommt, die des Feindes aber vereitelt wird.

In Fig. 7 der lithgr. Beilage ist eine Stellung gezeichnet, in welcher alle Umstände für den Vertheidiger günstig sind. Die Stellung hat zwei Rückzugsstraßen, nach A und B, (Stadt, Festung). In der linken Flanke ist sie wegen des Sees nicht angreifbar. Der aus den Bergen kommende in den See fließende Bach bildet das Annäherungshinderniß, welches je nach Umständen verstärkt werden könnte. Das diesseitige Terrain ist das überhöhende. Die Stadt C, so wie das darüber liegende Schloß am Ausgange des Gebirgthales sind in unserm Besitze und in Vertheidigungsstand gesetzt, und begünstigen ganz besonders jedes Unternehmen gegen die linke Flanke des Feindes. Das Gebirgsterrain in unserer rechten Flanke erlaubt unbemerkten Truppenmarsch. Dies würde nun auch dem Angreifenden zu Gut kommen, indessen kann derjenige den größten Vortheil davon ziehen, der zuerst im Besitze dieses Terrains ist, hier also der Vertheidiger. — Im Anfang des Gefechtes würden die Reserven hinter dem rechten Flügel stehen, sowohl für die Vertheidigung, als für den Angriff in Bereitschaft. Wenn die im Gebirge vorgeschobenen leichten Truppen das Anrücken feindlicher Colonnen gegen unsere rechte Flanke melden, so werden sich unsere Reservekolonnen so dirigiren, daß sie bereits entwickelt dastehen, wenn die feindlichen Kolonnen den Terrainabschnitt passiren, welcher sich auch durch das Gebirge fortzieht. Eine Colonne würde in der Nähe der Stadt, die zweite bei der Quelle des Baches, die dritte beim Uebergangspunkt in das andere Thal, eine vierte vielleicht rechts hinter der dritten auftreten. — Sollte der Gang des Gefechtes zeigen, daß der Feind kein bedeutendes Unternehmen gegen unsere rechte Flanke vorhabe, so würde unsere Reserve in den Angriff übergehen, erste Colonne aus der Stadt, zweite Colonne mit dem linken Flügel am Schloßberg, dritte Colonne en échelon (staffelweise) hinter dem rechten Flügel der zweiten, vierte Colonne, eben so hinter der dritten (Fig. 8).

Zum Schluß mögen nun noch die Gesichtspunkte übersichtlich zusammengestellt werden, die bei jedem Gefechte vorkommen. — 1) Allgemeine strategische Verhältnisse, d. h. Lage unserer und der feindlichen Operations- und Kommunikationslinien in Beziehung zu einander und was daraus folgt. — 2) Der Terrainabschnitt, — in wiefern er als Annäherungshinderniß dient, und verstärkt werden kann. — Das ihm anliegende Terrain, namentlich in wiefern es sich zur Geschütz- und Tirailleuraufstellung eignet, um ein starkes Feuer gegen den debouchirenden Feind zu geben. — Ferner in wiefern das Terrain verdeckte Aufstellung von Massen begünstigt, und ob sich dieselben ungehindert nach allen Punkten des möglichen feindlichen Ueberganges bewegen können. — 3) Terrain auf beiden Flanken, — in wiefern es gegen Umgehung schützt, und verdeckte Bewegung unserer Reserven begünstigt, sowohl zu eigenem Schutz, als um eintretenden Falls den Feind anzugreifen. — 4) Wo und wie sind leichte Truppenabtheilungen aufzustellen, um einen Vorhang vor unsere Stellung sowohl als Bewegung zu ziehen, wo bei nicht zu vergessen ist, daß der Feind alles anwenden wird, den Vorhang aufzuheben. Bei Aufstellung dieser leichten Truppen ist eben so sehr zu berücksichtigen, daß die Bewegung des Feindes beobachtet werden soll. — Alle diese Punkte bedingen sich gegenseitig, und müssen daher in Uebereinstimmung gesetzt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte des Feldzugs von 1799 in Deutschland und der Schweiz.

(Fortsetzung.)

In dem ersten Abschnitt dieser kriegsgeschichtlichen Abhandlungen wurde, nach einer allgemeinen Einleitung, der Stand der politisch-militärischen Verhältnisse vom Jahr 1798 zwischen Frankreich und den Verbündeten dieser Republik, worunter die Schweiz gehörte einerseits, und Oestreich und seinen Verbündeten, unter denen Rußland die erste Rolle spielte andererseits, kurz dargelegt. Es wurde weiter erzählt, wie mit Beginn des Jahres 1799 abermals von beiden Theilen zu den Waffen gegriffen ward und beide, trotz der großen Lehren, die General Buonaparte im Jahr 1796 in Italien, und im Jahr 1797 in Oestreich gegeben hatte, wieder in eine Menge verschiedener Armeekorps zerstückelt, auf den Kampfplatz traten, — wie zuerst die Franzosen mit sechs Armeen den Feldzug eröffneten.

Nachdem sich die Unmöglichkeit des Friedens ergeben hatte, war es zweckmäßig, den Krieg sobald als möglich anzufangen, um die Oestreicher allein, ehe sie mit den Russen vereinigt waren, anzugreifen. Wenn also auch noch kurz vor Anfang der Feindseligkeiten der Entschluß gefaßt worden wäre, mit vereinigten Kräften aufzutreten, so konnte die Heranziehung der beiden Flügelarmeen, der von Neapel und der von Holland, nicht erst abgewartet werden. Zur Deckung der Communikation von Macdonald mußte aber eine starke französische Armee in der Lombardei bleiben, um dort durch eine kräftige Defensive die Oestreicher von weiterm Vordringen abzuhalten. Nichts